

Objektyp: **Advertising**

Zeitschrift: **Schweizer Schule**

Band (Jahr): **49 (1962)**

Heft 13: **Anregungen für den Biologie-Unterricht in der Primar- und Sekundarschule**

PDF erstellt am: **26.06.2024**

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern. Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Der Schülerkalender «Mein Freund» 1963

herausgegeben vom Katholischen Lehrerverein der Schweiz, liegt vor. Von neuem stellt er eine Fundgrube für die uns anvertrauten Schülerinnen und Schüler dar – ein wahrer Freund und Berater für Schule und Freizeit! Er verdient deshalb wiederum unsere Sympathie. Wir wollen die Arbeit von Redaktion und Verlag bei der Verbreitung unseres Schülerkalenders mit dem gleichen Elan wie letztes Jahr unterstützen. Herzlichen Dank für jede Mitarbeit!

Verein katholischer Lehrerinnen der Schweiz
Marianne Kürner

Katholischer Lehrerverein der Schweiz
Alois Hürlimann

... und Freuden des Bibliothekars

Ja, Freuden! – und damit ist die Überschrift vollständig! Die <Leiden> fehlen: Sie werden eben auch zu Freuden, wenn die Liebe zur Jugend und zum Buch die unumgängliche Kleinarbeit mit ihrem Puls durchdringt. Und erst wenn dieser Puls nicht schlägt, kann der Dienst am Jugendbuch zum Leiden werden.

Vor vierzig Jahren gab es in unserm Schulhaus, irgendwo zwischen Basel, Zürich und Luzern, eine stattliche <Jugendbibliothek>. Die Bände waren uniform in toteschwarzen Drilch geklebt, stammten vom untergegangenen Grütliverein... und blieben in jeder Hinsicht totes Kapital. Das Jugendbuch war noch nicht geboren.

Und heute? – Ein Blick ins Weihnachtsfenster einer Buchhandlung genügt! – Die Jugend wird direkt angesprochen! Erfahrene Grafiker gestalten Buch und Schutzumschlag! Dem Wort des Dichters gibt der Zeichner eine neue Kraft. Verantwortungsbewußte Verleger setzen alle Mittel ein, der Jugend Jahr für Jahr das Beste zu bieten.

Neben gesunden, währschaften Halmen macht sich aber auch das Unkraut breit. Neben köstlichen Pilzen schillern die giftigen. Die Abenteuerlust der Jugend wird mißbraucht. Saloppe Sprache und unglaubliche Handlung gaukeln verlogene Bilder in die jungen Köpfe. – Und hier wird der Dienst als Bibliothekar zur Erzieherarbeit.

In der Flut des Büchermeeres ertrinkt der Einzelgänger. Die Erzieher unserer Jugend haben sich daher die Aufgabe gestellt, die Spreu vom Weizen zu scheiden, den Bibliothekaren, den Eltern und auch den lesehungrigen Kindern Wegweiser zu sein. Die Bücherverzeichnisse der Lehrerverbände unseres Landes erleichtern uns die Auswahl in der Fülle des Angebotes. Wie dankbar ist der Käufer auf dem Markt, wenn der Händler ihm ein Versucherli überreicht. Das tut auch der Redaktor des <Bücherstübli> im Kalender. Er bietet nicht nur einen Titel, sondern ein lebendiges Stück aus dem Buch. Er regt an zum

Weiterlesen. Er wechselt die Themen wie ein Zauberer: Abenteuer, Humor, Liebe zum Tier und Heldenmut! – Nicht genug: Auch den Umschlag mit dem rassigen Titelbild zeigt er. Das gehört dazu wie die Kugeln zum Christbaum.

Und wenn der Bibliothekar seine Bücherliste zusammenstellt, so setzt er sich sicher auch ins <Bücherstübli> und schaut sich um, dankbar für die Vorarbeit, die ein emsiger und kritischer Kollege geleistet hat.

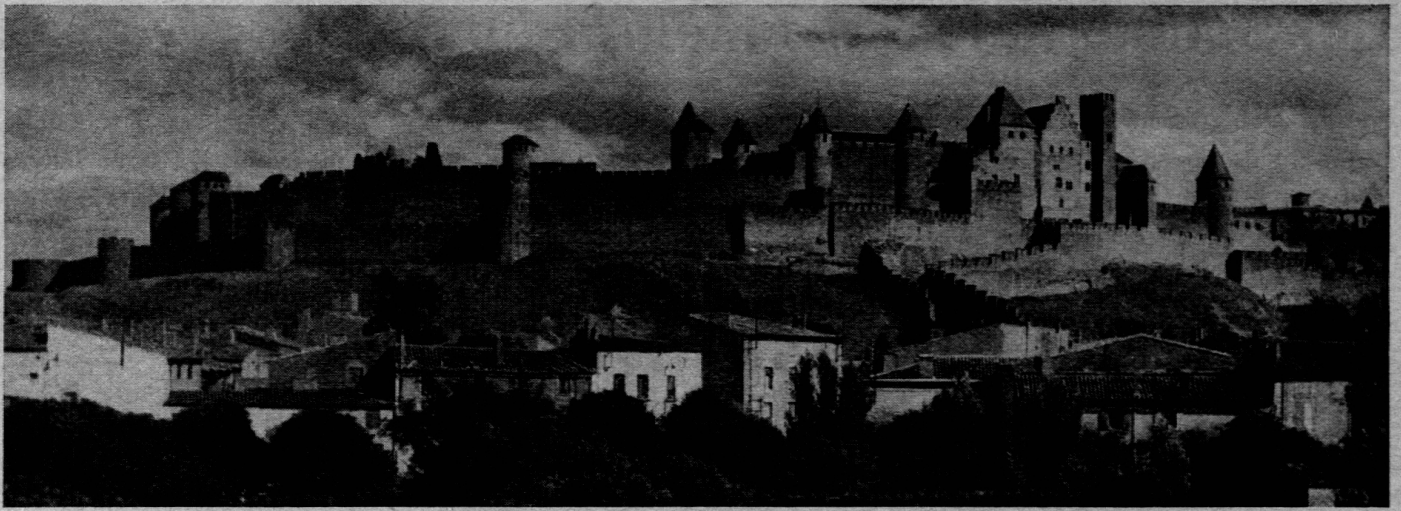
Druckfrisch und bunt liegen die neuen Bände schließlich da. – Keine Angst vor toteschwarzem Drilch: Diese Zeiten sind vorbei. – Glasklar gefaßt, im vollen Schmuck der Farben stellt sie der stolze Bibliothekar ins offene Gestell. Da wird die Arbeit zum kurzweiligen Vergnügen. Da wächst die Spannung... wenn die große Stunde naht: Hungrige Jugend, neue Bücher, neue Freunde! Und alle greifen hinein in die geheimnisvolle Welt, holen sich ein Stück davon heraus und tragen es heim in ihre Häuser und Stuben. Da werden die toten Worte lebendig, zaubern Spannung ins Bubenherz und Mitleid in die Mädchenseele, regen an zu neuen Taten oder wecken ein feines Lächeln in der Einsamkeit des Krankenzimmers.

So fließen die Ströme! Und an der Quelle plant der Bibliothekar. Er lenkt die Wasser im Dienste des guten Buches für eine dankbare Jugend. – Das mag doch wohl ein Grund zu stiller Freude sein!?

Franz Meyer

Flieg mit!

<Mein Freund> 1963 schreibt einen großen Geographie-Wettbewerb mit interessanten Aufgaben unter dem Titel <Flieg mit> aus. Sechs erste Preise, je eine Besichtigung des Flughafens in Kloten und ein Alpenrundflug, warten auf glückliche Gewinner.



Aus dem Schülerkalender 1963:

Carcassonne in Südfrankreich – ungefähr in der Mitte zwischen Toulouse und der Mittelmeerküste. Wir sehen hier einen Teil der Altstadt. Mit ihren vollständig erhaltenen doppelten Ringmauern, ihren Türmen und Toren bietet sie das getreue Bild einer mittelalterlichen Stadt.

Die Dichterin erzählt

Zum Schreiben meiner Kinder- und Jugendbücher kam ich auf die denkbar natürlichste Weise. Denn Abend für Abend erzählte ich meinen vier Kindern vor dem Schlafengehen eine Gute-Nacht-Geschichte. Zuerst alle Märchen und Kindergeschichten, die ich gelesen oder die mir, als ich selbst ein kleines Mädchen war, meine eigene Mutter erzählt hatte. – Als dieser Vorrat zu Ende ging, begann ich, den Kleinen selbst erfundene Geschichten zu erzählen, meist aus ihrem Alltagsbereich: Die Geschichte eines Raben, der unser Haus krächzend überflogen hatte, die Geschichte eines Kätzchens, das uns zugelaufen war, die Geschichte eines blauen, gelbbäuchigen Molchs im Weiher oder die eines verirrtten Sterns. – Um diese so glücklich verbrachten Abendstunden für meine Kinder festzuhalten, schrieb ich die selbst ersonnenen Geschichten in ein Heft. Als dieses Heft eines Tages in die Hände meines Mannes fiel, war er über die kleinen Geschichtchen so erfreut, daß er mich dazu überredete, sie einem Verleger zu senden. – Zu meiner großen Überraschung erhielt ich schon nach wenigen Wochen den Bericht, die Geschichten seien vom Verlag angenommen worden. – Auf diese Weise entstanden meine drei ersten Kinderbücher: ›s Freudeliechli‹, ›Gschichtli us em Sunneland‹, ›Vom lachige Dierlibärg‹. – Auch die nachfolgenden, schriftdeutsch geschriebenen Kinderbücher waren dem Kinderalltag entnommen und, aus einem glücklichen Familienleben heraus, ohne besondere pädagogische Absichten zur Unterhaltung der Kinder verfaßt worden. – Dann verlor ich mit zweiunddreißig Jahren meinen Gatten. Auch in den nun folgenden Witwenjahren hatte ich mehrere tiefgreifende Schicksalsschläge durchzustehen. Dann brach der Krieg aus mit seinem scheußlichen Gemetzel von Erwachsenen und Kindern, all den barbarischen

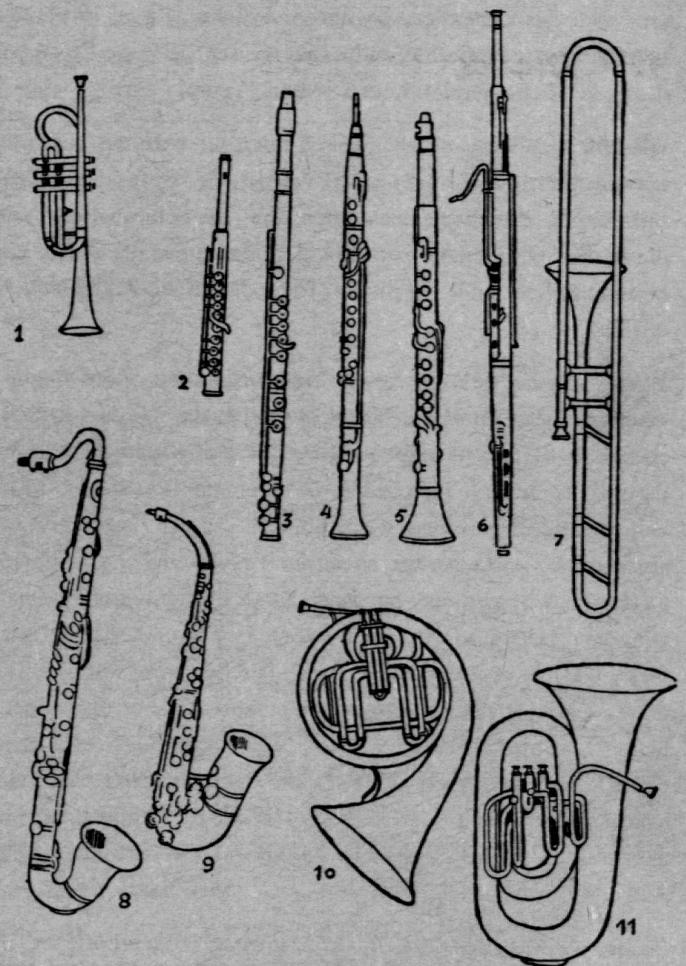
sinnlosen Zerstörungen rings um unser kleines Land, samt den Tollheiten des Rassendünkels und seinen schauerlichen Auswirkungen für Millionen unserer Brüder und Schwestern. – Unter dem eigenen Schmerzensjoch und dem Mittragen all des furchtbaren Leidens ringsum in der Welt, begann ich nach und nach zu verstehen, daß mein Talent mir zu anderem verliehen worden war als zur bloßen Unterhaltung der Kinder. Zugleich war ich immer mehr davon überzeugt, die dringendste Zeitaufgabe für alle Menschen in der Welt bestehe darin, endlich den guten Willen zu gegenseitigem Verständnis aufzubringen, uns so achten und lieben zu lernen, daß jeder weitere Krieg, und damit die völlige Zerstörung des Menschengeschlechtes, für immer ausgeschlossen sei. – Verstehen, achten und lieben aber können wir nur das, was wir kennen. So nahm ich mir vor, in meinen künftigen Jugendbüchern unsern Kindern die Menschen eines von uns seinsgemäß und kulturell verschiedenen Volkes so nahe zu bringen, daß sie diese Menschen bis in ihr eigenstes Sein verstehen, achten und lieben lernen. – Um den Kindern ein anderes Volk auf diese Weise nahebringen zu können, aber muß man, wie bereits gesagt, dieses Volk gründlich kennen, lange Jahre unter ihm gelebt haben, seine Sprache verstehen und selbst sprechen. Denn nicht nur die Menschen anderer Kontinente, sondern auch die Menschen unserer alten europäischen Kulturvölker sind, wenn ihr Wesen auf den ersten Blick auch oft leicht durchschaubar wirkt, in Wirklichkeit so differenziert und vielschichtig, daß es lange Jahre braucht, um sie ganz zu erfassen. – Da ich schon nahezu zwanzig Jahre im italienischen Kulturkreis lebe und mein zweiter Gatte, ein Tessiner, vierzig Jahre in Rom und einige Zeit auch in Venedig und Genua verbracht hatte, sind mir Italien und seine Menschen besonders vertraut und lieb geworden. Dies auch darum, weil im italienischen Volk da, wo es

noch nicht unter den Einfluß ihm wesensfremder Ideologien geraten ist, die christlich-abendländischen Werte noch so tief verankert sind, daß sie das Tun und Lassen des einfachen Menschen auch heute noch weitgehend bestimmen. – Besonders für unsere jugendlichen Leser, die in einer haltlosen, im Finstern tappenden und von tausend Ängsten geplagten Welt aufwachsen, scheint es mir von ausschlaggebender Bedeutung zu sein, daß sie im Jugendbuch neben der Finsternis stets auch das Lichte und Schöne, das überall zu finden ist, erkennen lernen, neben Haß und Unbarmherzigkeit Liebe und Gnade und die von ihr meist leidenschaftlich gesuchte Sinngebung des Lebens – denn ein verborgener tiefer Sinn liegt jedem Menschenleben zugrunde –, und Vorbilder, an die sie sich halten können. – Aus Intension, Interesse und einem Handlungsschauplatz allein aber läßt sich noch kein Jugendbuch schreiben. Denn zum Jugendbuch gehören in erster Linie eine Handlung, und zwar eine möglichst spannende und reich gegliederte Handlung, ein Held oder eine Heldin als tragende Personen der Geschichte und jene Fülle von Nebenfiguren, die in jedes vollgelebte menschliche Leben hineinspielen. – Held und Handlung aber lassen sich bei mir nie erzwingen. Meinem Helden, meiner Heldin muß ich begegnen, und an dieser Begegnung entfaltet sich dann die Handlung von selbst. – Freilich muß ich meinen Helden oder meine Heldin oft sehr lange suchen. Der Begegnung des Helden für mein Venedigerbuch, «Der Sohn des Gondoliere», gingen zwei Studienreisen nach Venedig voraus. Und erst beim dritten Aufenthalt in der Lagunenstadt stand ich ihm in einer Glashütte Muranos plötzlich gegenüber. – Die Begegnung mit der tragenden Gestalt des Jugendbuchs «Lia und die roten Nelken» wurde mir etwas rascher in einer Blumenzüchtereier oberhalb San Remo geschenkt. Und um den mir vorschwebenden Helden aus «Remo und die Steppenhirten» zu finden, mußte ich vorerst in zwei langen, zum Teil sehr mühsamen Reisen die Abruzzen und halb Apulien durchfahren. – Wird die entscheidende Begegnung endlich geschenkt, entfalten sich daraus im Seinsgrund in fast greifbarer Deutlichkeit die einzelnen Szenen wie in einem rasch ablaufenden Film.

Diesen Film aber heißt es augenblicklich aufzeichnen, auch wenn ich ganze Nächte drangeben muß. Denn so plötzlich, wie Begegnung und Ablauf der Handlung geschenkt werden, so unvermutet erlöscht die innere Bildfolge, um nie wiederzukehren. – Sind Held, Haupt- und Nebenfiguren und der Ablauf der Geschichte in großen Zügen aufgezeichnet, kommt das lange und meist sehr mühsame Ausarbeiten des Buchs dran. – Die beste künstlerische Form für das moderne Jugendbuch scheint mir der Roman zu sein. Und zwar ein Roman mit einer so dichten spannenden Handlung und so präzisen Schilderungen und prägnanten Gesprächen, wie man sie in den Werken unserer zeitgenössischen Romanschriftsteller findet. – Daß man auch im Jugendbuch Umwelt und Situationen in präziser Art sichtbar zu machen versucht, scheint mir schon deshalb angezeigt, weil die Gefahr besteht, daß unserer Jugend in der Hast und Hetze des modernen Lebens die Schaukraft verlorengehen könnte. Das aber würde einen großen Verlust bedeuten. –

Um ein Landschaftsbild oder den Lebensraum meines Helden, meiner Heldin in seinen vielen kleinen und doch wesentlichen Zügen festhalten zu können, habe ich mir angewöhnt, immer wieder eingehende Notizen, Skizzen und Aufnahmen zu machen. Zudem verbringe ich solche Studienwochen ausschließlich im Kreise von Menschen, die das Buch bevölkern. – Bei solchen Studien habe ich immer merkwürdiges Glück. Denn regelmäßig gerate ich dann an die Leute und in die Situationen hinein, die für Lebensechtheit und Gelingen des Buchs entscheidend sind. – So füllen sich meine Notizhefte rasch, und dann kann ich mich an die Niederschrift des Buchs machen. – Diese erste Niederschrift, bei welcher meine Helden, auch wenn sie sich in den großen Linien dem geplanten Handlungsverlauf anpassen, unversehens ihr eigenes Leben vor meinem innern Auge außerordentlich lebendig darzustellen beginnen, erfolgt im selben fieberhaften Tempo wie die Ausarbeitung des Plans. Nur kommt diesmal das Mitleben und Mitleiden mit meinen

Aus dem Schülerkalender 1963:



Kennst du die Orchester-Instrumente? 1 Trompete, 2 kleine Flöte (Piccolo), 3 Flöte, 4 Oboe, 5 Klarinette, 6 Fagott, 7 Posaune, 8 Tenorsaxophon, 9 Sopransaxophon, 10 Horn, 11 Tuba (Baß). – Flöte, Oboe, Klarinette und Fagott sind Holz-, Trompete, Horn, Posaune und Tuba Blechblasinstrumente; Geige, Bratsche, Cello und Kontrabaß Streichinstrumente.

Helden hinzu, das mich immer schrecklich hernimmt und verzehrt. – Nun wird das Ganze getippt und, um die nötige Distanz zu gewinnen, so lange als möglich liegengelassen. Darauf arbeite ich das Manuskript ein zweites Mal und vielleicht nochmals durch, bis ich das Gefühl habe, daß die meinem innern Bild entsprechende Lebendigkeit und Dichte der Handlung erreicht seien.

Elsa Steinmann

Das Bücherstübchen

Es war zur Zeit der Nußernte, als ich, ein Schulbube noch, unter unserm gewaltigen Nußbaume auf dem Schultornister höckelte, das «Schwyzerstübli» auf den Knien. Die Schalen der Früchte waren leicht zu brechen; es lag an der Sorte. Doch säuberlich und mit Geduld mußte das feine Häutchen vom weißen Kern gezogen werden, um dessen volle Süße genießen zu können.

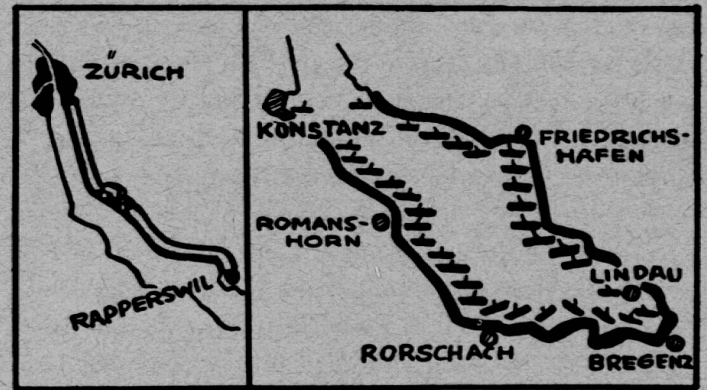
Ich weiß nicht mehr, was mich damals mehr gefangen hielt, die spannende Geschichte vom «Sturm auf dem Vierwaldstättersee» oder der Genuß der begehrten Früchte. Etwas ist geblieben. Mit jeder Nußernte stellte sich wieder das frohe Erwarten des bald erscheinenden neuen «Mein Freund» ein.

Die kühnsten Träume aber ließen mich nie errahnen, daß mir einmal die große Freude zuteil würde, für die lesehungrigen Buben und Mädchen Geschichten fürs «Bücherstübchen», wie die literarische Beilage zum Schülerkalender heute heißt, zusammenstellen oder wertvolle Jugendbücher empfehlen zu dürfen.

Während eines Jahres erreicht eine ansehnliche Zahl Bücher aus dem Inland und aus Verlagen des Auslandes den Redaktionstisch. Stets freut man sich über Neuerscheinungen bekannter und begehrter Schriftsteller, die einen nie enttäuschen. Man vergräbt sich hoffnungsfroh in die Lektüre des Erstlingswerks eines unbekanntem Autors, sucht nach Werklein für abenteuerlustige Buben, verlangt ein Buch über Forschungsreisen vergangener Jahrhunderte, über Fahrten mit modernsten technischen Hilfs- und Verkehrsmitteln. Beschauliches und Besinnliches sollte jedoch der historischen, technischen und abenteuerlichen Literatur die Waage halten. Leider ist dies in den heutigen Jahren nicht mehr der Fall. Die etwas einseitige «Produktion» läßt sich leicht mit dem Kampf gegen die Schundliteratur entschuldigen. Das eigentliche Mädchenbuch ist leider sogar selten geworden.

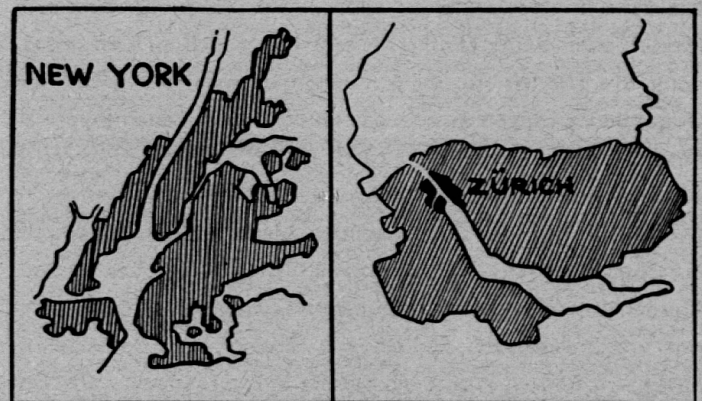
Bei der Auswahl der Bücher aus der gegenwärtigen Fülle stehen dem Redaktor drei hilfreiche Geister zur Verfügung. Da liest Monika, die Fünftkläßlerin, selbst ein Erzählertalent, die Neuerscheinungen seines Lebenskreises ebenfalls, und gottlob ist ihr Urteil unverdorben und klar. Mehr dem Bildwerk zugetan und deshalb auch die bildhafte Sprache bevorzugend, liest Elisabeth, die Sekundarschülerin, die übrigens selbst schon die Freude eigener Veröffentlichungen in Jugendzeitschriften er-

Aus dem Schülerkalender 1963:



Der Broadway, die Hauptverkehrsstraße von New York, ist 30 km lang; das entspricht der Strecke Zürich–Rapperswil. Stellt euch vor: die Zürcher Bahnhofstraße würde bis nach Rapperswil hinaufreichen!

New Yorks Uferstrecke mit Hafenanlagen mißt 100 km. Auf den Bodensee übertragen hätten wir einen Hafen von Konstanz rund um den Bodensee bis nach Meersburg.



Über die Bodenfläche der Millionenstädte besitzen wir gewöhnlich auch keine richtige Vorstellung. New Yorks Fläche beträgt 797 km². Sie ist also mehr als dreimal so groß wie diejenige des Kantons Zug (240 km²) oder fast halb so groß wie die Fläche des Kantons Zürich (1729 km²). Die Zeichnung zeigt: New York im Kanton Zürich!

leben durfte, mit Vorliebe Mädchenbücher romanhaften Charakters. Der Gymnasiast Hanspeter, seine Lieblingsfächer sind die Sprachen, lehnt stilistisch und inhaltlich zu bemängelnde Literatur entschieden ab, denn er ist der Auffassung, daß für ihn und seine Kameraden nur das beste Buch gut genug sei. So wird ein und dasselbe Jugendbuch zweimal, oft jedoch viermal gelesen und gemeinsam besprochen. Erst dann wird es Aufnahme ins «Bücherstübchen» finden können.

Ist nicht die Auswahl der empfohlenen Jugendbücher zu vergleichen mit dem schmackhaften und nahrhaften, von der bitteren Hülle gelösten Kern der frischen Nuß? *Albert Elmiger*